

Sächsische Vorkzeitung und Elbgaupresse

Verlags- und Druckerei: Post-Direktion Nr. 31302
Kgl. Hof- u. Elbgaupresse-Direktion

mit Loschwiger Anzeiger

Post-Konto: Kgl. Deutsche Kredit-Anstalt, Dresden
Post-Konto: Nr. 612 Dresden

Tageszeitung für das östliche Dresden u. seine Vororte

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates zu Dresden für die Stadtteile Blasewitz, Loschwitz, Weißer Hirsch, Bühlau, Rochwitz und Laubegast (II. und III. Verwaltungsbezirk) der Gemeinden Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pirkwitz, Weißig und Schönfeld, sowie der Amtshauptmannschaften Dresden-N. und Dresden-O.

Verlag: Elbgaupresse-Direktion und Verlagsgesellschaft Hermann Meyer & Co., Dresden-Blasewitz. — Verantwortlich: Eugen Werner Dresden.

Ersteinstufige mit der Beilage „Agrar-Worte“ und „Kurz- und Fremdenliste“. Der Bezugspreis wird jeweils am Wochenschluss bekanntgegeben; bei den Postanstalten 6500 mal Schillingzahl. Für die Jahre 1922/23, 1923/24, 1924/25 hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung beim Nachbestellen der Zeitung oder auf Abholung des Loses. Druck: Clemens Landgraf Nachf., Dresden-Freital. Bei unregelmäßig eingehenden Manuskripten ist Rücksicht zu nehmen. Für Anzeigen, welche durch Verweigerung aufgegeben werden, kann eine Verantwortung bez. der Richtigkeit nicht übernommen werden.

Anzeigen werden die Spaltenzahl, Post-Zeit mit Grundzahl 100 mal Schillingzahl berechnet. Kleinanzeigen die 4 Spaltenzahl, Post-Zeit mit Grundzahl 300 mal Schillingzahl. Anzeigen u. Kleinanzeigen mit Plakatschriften u. schwierigen Zeichnungen werden um 50% Aufschlag berechnet. Schluss d. Anzeigenannahme vorm. 11 Uhr. Für das Erhalten d. Anzeigen an bestimmten Tagen oder Plätzen, sowie für telefonische Aufträge wird keine Gewähr geleistet. Inserationsbeträge sind sofort bei Erscheinen der Anzeige fällig. Bei späterer Zahlung wird der am Tage der Zahlung gültige Stellenpreis in Anrechnung gebracht. Nachzahlung erfolgt bei verspäteter Zahlung. Klage oder Kontur des Auftraggebers.

Nr. 242

Blasewitz, Dienstag, 16. Oktober 1923

85. Jahrgang.

Die Doppelwährung: Rentenmark — Papiermark!

Nur halbe Arbeit in der Währungsreform. — Neben der Renten- und der Papiermark auch noch Dollaranweisungen. — Keine Diskontierung von Reichsschatzwechseln.

Der Beschluß des Reichskabinetts.

Berlin, 15. Oktober. Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes hat die Reichsregierung die Errichtung einer deutschen Rentenbank beschlossen.

Die Papiermark bleibt das gesetzliche Zahlungsmittel.

Neben der Papiermark ist in der von der Deutschen Rentenbank auszugebenden Rentenmark ein wertbeständiges Zahlungsmittel geschaffen, das von allen öffentlichen Stellen in Zahlung genommen werden wird. Die Rentenmark ist gesichert durch Goldmark lautende öffentliche Grundschulden auf den gesamten deutschen Grundbesitz.

Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt. Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt.

Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt. Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt.

Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt. Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt.

Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt. Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt.

Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt. Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt.

Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt. Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt.

Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt. Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt.

Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt. Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt.

Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt. Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt.

Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt. Die Rentenmark wird durch die im Reichsbankgesetz enthaltenen Bestimmungen der Rentenbank und der Rentenmark-Gesetze sichergestellt.

machtigungsgesetz und das Arbeitszeitgesetz den Grund legen.

Die Maßnahme, welche die Reichsregierung in der Währungsreform getroffen hat, ist wieder einmal halbe Arbeit geworden. Man weiß nicht, welche Papiermark-Zinseffekten in den Vorbereitungen sich dafür einreihen haben, daß die Papiermark auch weiter gesetzliche Zahlungsmittel bleiben soll, während der Silberdinge Entwurf, den Reichsfinanzminister Dr. Lohse dem Kabinett vorlegte, der Papiermark lediglich die Stellung als Scheidemünze zugewiesen, d. h. eines Geldes, das nur zum Zweck der „Reinigung“ — oder wie sie jetzt genannt wird der „Reinigung“ — zu dienen, also nur zur in einem bestimmten Verhältnis stehen, in einem eigenen Kurs haben sollte. Die Annahme, daß die Papiermark als Zahlungsmittel wäre damit in Fortfall gekommen. Jetzt haben wir zwei Währungen nebeneinander: ein Papiermark, zu dem das Volk alles Vertrauen verloren hat — die Papiermark — und ein Papiermark, das auf feste Garantien sich stützt, demzufolge auch alles Vertrauen beanspruchen darf: die Rentenmark! Das führt unzweifelhaft zur Deflationierung der Rentenmark und die Volkswirtschaft hat nicht viel Nutzen von der beabsichtigten

Währung. Die Deflationierung aber wird eine Komplikation der Sache in Folge haben, die neue Unzulänglichkeiten auf dem Geldmarkt hervorrufen. Daran ändert der Umstand wenig, daß nunmehr der Inflation ein Ende bereitet wird, die Papiermark also ebenfalls in festerer Kurs stehen gelernt wird. Das ist nicht ganz zu bestreiten! Als gesetzliche Zahlungsmittel sind, weil es zur Folge haben muß, daß der gegenwärtige Kurs sich wechselläufig gestaltet, wöchentliche oder monatliche Korrekturen erforderlich macht und so die Stabilität gefährdet, die wir notwendig haben müssen, um die Wirtschaft lebendig zu halten. Die Rentenmark schafft ein analoges Anlagepapier mehr, welches in veränderte Goldanteile nur dann umgewandelt wird, wenn deren Kurs eine gewisse Verzinsung gewährleistet. — Das ist schließlich die Quintessenz der ganzen „Währungsreform“ — wir aber brauchen ein beständiges Umlaufmittel! Und deshalb ist der Beschluß des Kabinetts — halbe Arbeit, die unterschiedene Kritik heranzieht, die auf das Verlangen nach rechtzeitiger Revision hinausläuft.

Die sächsische Regierung gegen das Verbot der proletarischen Hundertschaften.

Die sächsische Regierung überläßt der Presse folgende gegen das Verbot der proletarischen Hundertschaften gerichteten Ausführungen vom Montag dem 15. Oktober:

Vor rund 14 Tagen, als der erste gemeinsame Aktionsausschuss der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei in Ansbach gebildet worden war, wurde vom Wehrkreis-Kommando IV der sächsischen Regierung ein Schreiben geleitet, worin erklärt wurde, daß sich solche Aktionsausschüsse erfahrungsgemäß ereignen könnten, die sich auf Organisationsarbeiten der Arbeiterbewegung hätten, eine Garantie gegen öffentliche Unruhen bedien. Sie zu verbieten, würde die sächsische Regierung für außerordentlich unklar halten.

Bei anderer Gelegenheit ist dem Wehrkreis-Kommando IV ebenso erklärt worden, daß die sächsische Regierung ein Verbot der proletarischen Hundertschaften für eine durchaus unannehmliche und große Kränkung der Wehrkraft betrachten würde.

Trotz dieser im vergangenen Sommer der sächsischen Regierung hat das Wehrkreis-Kommando IV nun fura vor der Ernennung des Wehrkreis-Kommandos für Sachsen das Verbot der proletarischen Hundertschaften und der Aktionsausschüsse ausgesprochen.

Anschließend hat kritisiert, ob diese Verordnung überhaupt rechtswirksam ist. Die sächsische Regierung vertritt die Auffassung, daß der Wehrkreis-Kommando schon am Sonntag ernannt worden sei, denn aus dem Büro des Reichsministers des Innern ist im Auftrag des Ministers Sellmann am Sonntag nachmittags 15 Uhr der sächsischen Regierung mitgeteilt worden, daß der Reichsstaatssekretär Meier (Ansbach) zum Wehrkreis-Kommando für

Sachsen ernannt wird. Die Verordnung wäre, wenn der Wehrkreis-Kommando schon ernannt war, nur dann rechtswirksam gewesen, wenn der Wehrkreis-Kommando ernannt worden wäre und anerkannt hätte.

Tatsache ist, daß Abgeordneter Meier heute in Berlin die Ernennungsurkunde über seine Berufung zum Wehrkreis-Kommando anwesend bekommen.

Damit wäre also formell der Einwand, daß die Verordnung vom Wehrkreis-Kommando anerkannt werden müßte, um rechtswirksam zu sein, beseitigt. Aber es ist sehr bedauerlich, daß eine solche Verordnung von solcher Bedeutung noch kurz vor der Ernennung des Wehrkreis-Kommandos herausgegeben wurde, obwohl der Reichswehr-Kommando auch davon unterrichtet war, daß die Ernennung des Wehrkreis-Kommandos für Sachsen unmittelbar bevorsteht.

Die Regierung hat grundsätzliche Bedenken gegen das Verbot der proletarischen Hundertschaften und Aktionsausschüsse, deren Verfassung und Wirkungsweise, die Republik gegen alle Angriffe zu verteidigen, nicht bestritten werden kann. Diese Bedenken sind die Regierung auch in Berlin ausführlich zum Ausdruck bringen. Dazu kommt noch, daß, wie die Erfahrungen der letzten Tage zeigen, Anhänger der rechtswidrigen Organisationsarbeiten in großer Anzahl zur Auffüllung der Reichswehr in Sachsen herangezogen worden sind. Die sächsische Regierung hat sich über diese Einzelheiten beim Wehrkreis-Kommando befragt und die Antwort erhalten, daß es sich nur um die Befehle der Reichswehr handelte. Ungeklärte Umstände finden in keiner Weise statt. Trotz dieser Erklärung des Wehrkreis-Kommandos sind die Defensivkräfte und namentlich die letzten republikanischen Kreise sehr beunruhigt über die Auffüllung der Reichswehr gerade durch solche Personen, die man kaum als Anhänger der Republik betrachten kann.

Wichtige Ereignisse.

Am 18. Oktober tritt eine Versammlung der gegenwärtig geltenden Eisenbahnfahrpreise ein.

Die sächsische Regierung erhebt grundsätzliche Bedenken gegen das vom Wehrkreis-Kommando ausgesprochene Verbot der proletarischen Hundertschaften. Ein Rechtsanspruch dagegen wird als hinfällig anerkannt.

Für den Ruhrbergbau erfolgt die letzte Zuschuhzahlung durch das Reich in Höhe von 75 Prozent der fälligen Lohnsumme.

Der Briefwechsel zwischen Stinnes und Stresemann.

In Anbetracht des außerordentlichen Interesses, das das Schreiben des Herrn Stinnes an den Reichskanzler vom 7. Oktober d. J. in der Öffentlichkeit erregt hat, werden im nachfolgenden dieses Schreiben sowie die vom Reichskanzler Herrn Stinnes übermittelte Antwort der Reichsregierung im Wortlaut wiedergegeben.

D. St. 6. 7. Oktober.
Herr Reichskanzler Dr. Stresemann.
Berlin-W., Reichskanzlei.

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!
Ich nehme Bezug auf die Belagerung mit Honen und Herrn Rahn über die im Westen zu ergründenden Maßnahmen. — Die Vertreter der rheinisch-westfälischen Kohlenindustrie bitten, am Dienstag nachmittags die grundsätzliche Entscheidung der deutschen Regierung darüber zu erhalten, ob die Regierung bei den mit Frankreich zu führenden Verhandlungen selbst etwas durch sofortige Aufnahme der Verhandlungen mit der Reparationskommission die notwendigen Vereinbarungen für die westlichen Gebiete mit Frankreich treffen will, oder ob sie es den Vertretern der westlichen Gebiete, insbesondere denen der rheinisch-westfälischen Kohlenindustrie überlassen will, einen Vorschlag zu machen, ob die Vereinbarungen zu treffen, um die Ernährung der Bevölkerung und den Bestand der Werke nach Möglichkeit zu sichern. — Dieses vorausgesetzt, ist die Verantwortung folgendermaßen für uns notwendig:

1) Ist die Regierung bereit, die belagerten Kohlen und andere Materialien einschließlich der Kustadenstoffe an bezahlen und die Kohlen und Werke zu ermächtigen, darüber möglichst günstige Abkommen mit der belagerten Gebiete zu treffen? — Nach den erhaltenen Erklärungen werden in diesem Falle, mit Ausnahme der westlichen in Regie genommenen Kohlen, die Kohlen von der belagerten Gebiete freigegeben werden. — 2) Ist die Regierung bereit, den Kohlen die von den Franzosen veranlaßten a conto Zahlungen für Kohlensteuern zurückzugeben und den Kohlen die Ermächtigung zu geben, über Rückzahlungen auf Kohlensteuern beschließliche Abmachungen zu treffen? — 3) Ist die Regierung bereit, mit rückwirkender Kraft oder mindestens mit sofortiger Wirksamkeit allgemein und insbesondere im belagerten Gebiete die Kohlensteuern aufzuheben, um den verhandelnden Kohlen- und Werkverretern eine Grundlage für die Verhandlungen mit den belagerten Gebieten zu geben, die nicht von vornherein ein Wiederansteigen der Kohlen- und sonstigen Wirtschaft im belagerten und unbelagerten Deutschland unmöglich macht? — 4) Ist die Regierung bereit, die Reparationskassen an die Kohlen zu veranlassen in dem Umfange, wie die Kohlen Verträgen mit der Reparationskommission vereinbaren müssen? — 5) Ist die Regierung mit der bevorstehenden Belagerung des belagerten Gebiets nach den Bestimmungen der belagerten Gebiete einverstanden? — 6) Ist die Regierung mit der Aufhebung des Reichskohlenkommissariats und des Kohlenwirtschaftsministeriums im Westen und für das belagerte Gebiet einverstanden, so daß die Kohlenverreter mit den belagerten Gebieten unabhängig vom Kohlenmarkt und Reichskohlenkommissariat Vereinbarungen treffen können? — 7) Ist die Regierung damit

Industrie, Handel, Verkehr

Berliner Börse vom 15. Oktober. Am Berliner Devisenmarkt trat am Montag eine Entspannung ein...

Dresdner Börse vom 15. Oktober. An der Dresdner Effektendörse war am Montag genau wie an der Berliner Börse...

Der Berliner Effektendörse am Montag war vollständig von der Inflationsfrage bestimmt...

Fortlaufende Notierungen. Kurse in Millionen Mark. Aktien 1923 bis 1925...

Deutsches Reich 1923 bis 1925, Chemische Industrie, Papier- und Druckindustrie...

Textile Industrie, Metallindustrie, Maschinenbau, Eisen- und Stahlindustrie...

Dresdner Kurse vom 15. Oktober

Table with multiple columns: Bank-, Transport- u. Bagengewinnaktien, Eisen- u. Stahlaktien, Eisen- u. Stahlaktien, Eisen- u. Stahlaktien...

Wo Du hingehst

Kommt von Ludwig Courths-Makler. Copyright 1922 by Kurt Hiller & Co., Berlin W. 15. Handbuch und Handlungswort in fremder Sprache...

ben Damen hatte sich Gerd in der Dürre ein primitives, aber wenigstens reichliches Lager bereiten lassen...

ner mit leuchtigen Frauen tun, ohne daß ihr Herz dort dabei engagiert ist? Könnte er nicht erst die wahre Liebe kennengelernt haben...

Für die Mußestunde

Vaters Uhr.

Erzählung von C. Dressel.

(Maximal vertikal)

Rum lag der Leinwandmacher Diak Petersen im letzten Schlaf auf dem Dünenriedhof der kleinen Frieseninsel. Unruhig genug verließ sein Leben, denn die Hallig ist Rettungsstation und die Seefischer keine behagliche Sinesure.

Als einer der Auserwählten gehörte Diak der Rettungsmannschaft an, bis er gleich manchem der Kameraden das Opfer seiner Pflicht wurde. Bei der heldenmütigen Rettung eines gestrandeten Ritters setzte er das Leben ein. Eine Sturzseele riß ihn in die Tiefe, eine andere trug den Leichnam an den heimatischen Strand. Der brave Diak durfte in geweihter Erde ruhen, und die Seinen konnten ein teures Grab pflegen, soweit von einer Pflegerin im letzten Kampf mit Sturm und Flugand die Rede war. Saute Totenklage gibt es nicht im Hause der Witwe. In stummer Ergebung hat man den Mann und Vater begraben.

Der Tod ist Lebensgast bei den Halligleuten. Alltäglich schauen sie ihm ins Auge, wagtrogig oder gleichmütig. Sie wissen, das Meer nagt mit beständiger Gier an ihrer Scholle und versteht sich nicht immer dazu, den Raub zurückzugeben. Schwemmt mal die Flut außer Lang und Muschelsteine eine winzige Erdbreite heran, so mögen Jahre verrinnen, ehe sie sich dem Mutterland als nutzbarer Bestandteil einverleibt. Und bleibt ewig unsicherer Besitz.

Sturmflut! Schon die Kinder kennen die furchtbare Gefahr. Sie haben keine Märchen, nur die Sturmflutlegenden geht geheimnisvoll von Mund zu Mund, und sie wissen, daß eine einzige Unwetterkatastrophe mag die gesamte Hallig verschlingen mit allem, was Leben auf ihr heißt und Lebensfreude.

Denn auch sie atmet neben der Todesgefahr. Und sie weißt nicht nur um so wärmer, da sie kaum mit Zukunftsbedenken rechnen darf auf ihrer schwankenden Insel.

Bei den Petersen ist sie nun erster Trauer gewichen. Man redet nicht über den herben Verlust, doch jeder fühlt eine Kälte. Allen fehlt die feste, warme Hand des Vaters.

Dann wirft sich das weitergehende Leben zum Herrn auf und spricht und fordert in der dumpfen Stille. Den Unterhalt zu beschaffen, fällt jetzt den beiden Söhnen hinner: Jens zu. Nach Heimatbrauch wollen sie des Vaters Gewerbe fortführen.

Selten wandert ein Halligbewohner aus, um sich dauern anderwärts festzusetzen. Die starken, gesunden Männer werden Boten und Bootführer, die schwächeren Füller gearteten, die lieber festen Boden unter den Füßen fühlen, legen einem ruhigeren Gewerbe ob, und die andern sind zufrieden. So braucht man nicht fremde Handwerker auf der Hallig zu dulden. Sie halten es nur zu gern mit der selbstherrlichen Unabhängigkeit, die ihnen, trotzigen Naturen.

Wie die Nachbarn sehen sie auf dem winzigen Eigenen, und den Fuß auf ein paar schwimmende Planken gestellt, erklären sie das weite Meer zu ihrem Bassin. Die Brüder nun, ledig, sechzehnjährig und frischer träftiger Friesenjüngling, haben, vom Vater rühlig angeleitet, längst ihren Post mit der See gemacht.

Sich in Luft, Arbeit oder Kampf auf den Wellen sammeln, die Fischbeute nach Emden oder Bremerhaven führen, mit vollen Taschen heimkehren an Motters Herd, wo immer ein warmer, wohliger Platz für sie bereit sein wird, das ist ein Tagewort nach ihrem Sinn.

Der Ehrgeiz aber sorgt, daß es auch eine idealere Seite in diesem Lebensplan gibt, denn natürlich hoffen sie demnächst der Rettungsmannschaft zugewiesen zu werden. Das ist ein Elitkorps, und eine Ehre ihm anzugehören, zählt es doch nur die Tüchtigsten, Gewissenhaftesten zu seinen Gliedern, die meist auch zugleich geschickte Boten sind. Damit hat's freilich für die jugendlichen Brüder noch gute Wette, doch was dem Fischer eignet, Mut, Umsicht, Kenntnis der Fischgänge und Segelfertigkeit, haben sie sich als ihres Vaters erprobte Gehilfen wohl angeeignet.

Deshalb wollen sie sich jetzt nicht einem der älteren Fischer beordnen, sondern ganz selbständig vorgehen, das heißt in gemeinsamer Partnerschaft. Bis sie später einmal den eigenen Hausstand gründen, leben sie selbstredend bei Mutter, und eine gemeinschaftliche Lebensorge und Zugehörigkeit wird sie alle drei fest und gut einen auf Jahre hinaus. So denken sie.

Mutter kam das Häuschen zu mit den schön geschliffenen Holzbetten. Die hatte Vater in stillen Wintertagen selber gearbeitet, es gab nichts Hübscheres auf der Insel.

Wie schmutz und traulich war die Küche, die eigentlich schon mehr ein Speisestube lieber auf als da. In ihren bunten Kachelwänden, dem blanken Kupfergeschirrspiegel, die hundertfältig die Herdflamme; das Leinwandtuch, und die große alte Wanduhr tickte, so langsam, so ruhevoll und stand doch nie still, die Aermüdtliche, die Mutter schon als alles Familienstück mit in die Ehe gebracht. Gott, war das gemütlich hier, wenn draußen die See brüllte unter den Hornblenden des Orkans und schwarze Sturmwolken so tief über der Hallig hingen, als wollten sie sie schier erdrücken.

Mutter gehörte auch die Willkür im Stall und das blühende Gartenland am Haus.

Ein dichter Jaun von Walfischknochen bedeckte es ein und konnte doch nicht den feinen Flugand ausschließen. Der kam durch die kleinsten Ritzen und bestäubte immer wieder die mühsam zugerichteten Gemüsebeete. Nichts kam drauf fort als ein paar Kartoffeln und höchstens noch ein wenig Kürbiskraut. Trotzdem, Mutter hatte ihre warme Freude dran. Und schmeckten die winzigen Knollen nicht auch manchmal besser als die selbständigeren Brautgewächse?

Dafür gebiet der holunderbüsch an der südlichen Hausseite um so besser. Ein wahres Wunder. Der Südwest mahlte sich genug, aus seiner Krone einen struppigen Besen zu machen. Aber er wehrte sich, ging lustig in die Breite, hatte zahllose Duschblüten und gab rühlig Schatten.

Köstlich sah sich's da an lauen Sommerabenden, wenn der blanke Hans mal ausgestollt hatte und sonst war wie ein spielendes Kind und die Vögeln in den Ähren der blühenden Gasse gütlich zwirrt.

Ja, diese schöne liebe Heimstätte mit all ihrer Traulichkeit kam natürlich Mutter zu. Testament oder Gericht brauchten das gar nicht erst festzustellen, das gehörte sich einfach so. Ebenso selbstverständlich ging auf die Söhne über, was Vater an persönlichem Eigentum hinterlassen.

Ehe sie nun den ersten selbständigen Fischzug unternehmen, beachtete es ihnen gut, sich darüber zu einigen.

Die Schuppe mit allem Zubehör, nun, die ist vorläufig gemeinsames Hausgut. Macht man einmal getrennte Wirtschaft, so findet der Ausschließende den andern ab. Das steht noch weit hinaus, darüber verliert man kein unnützes Wort.

„Vaters Uhr aber ist mein. Ich bin der Älteste,“ sagt Hinner.

„Laß sie mir,“ bittet Jens ungestüm. „Nimm alles, was sonst da ist von Vaters Sachen, und es mag mehr wert sein als die Uhr, die aber möcht ich zu gern haben.“ Er spricht es erregt, denn Jens hat nicht viel von der bedachtamen gemeinsamen Insulanerart. Wie es zugeht, wissen sie nicht, aber seinen Hinstopf, sein rasches Blut kennen sie alle. Der erste Hinner hat das nie recht leiden mögen. Er hat immer ein Sturzbad für den Leidenschaftlichen bereit und jetzt antwortet er mit kalter Ruhe: „Bewahre, das Recht dazu ist mein. Jeder wird dir sagen, Vaters Uhr kommt auf den Ältesten Sohn. Du wirst nicht neuen Brauch einführen, das ist sicher.“ Damit schiebt er gelassen sein Erbstück in die Westentasche.

Dem Jens schießt das Blut in die Stirn. „Wir liegt nun mal nichts an dem andern Kram, nur die Uhr möcht ich. Ich will, ich muß sie haben. Gib sie her, und ich zahl dir vom nächsten Verdienst noch etwas zu.“

Hinner zuckt nur die Achseln. Er läßt den leidenschaftlichen Bittenden einfach stehen wie ein schreiendes Kind, an das man keine Worte verschwendet. Für ihn ist die Sache erledigt. Jens springt ihm mit einem Jorntus nach. Will er den Hader durch Faustkampf schlichten? Da steht sich der lange stämmige Hinner, dem muskulöse Kraft aus allen Gliedern schaut, dem Kleineren zu und sagt mit kalter Ueberlegenheit: „Laß ab, sag ich dir, aber du beklagst mehr als die Uhr.“

Rum mischt sich Mutter kopfschüttelnd ein: „Was streitet ihr? Wißt ihr nicht, daß Vater die Uhr auf seiner Todesfahrt an sich trug? Sie geht nicht mehr. Im Seelwasser stand sie still. Keinem wird sie mehr die Zeit weihen.“

„ist richtig, Mutter, sie geht jetzt nicht. Aber ich möcht sie doch nach Emden zum Uhrmacher bringen. Da ist so ein Geschickter, der kann wenigstens erst mal sehen, ob er sie nicht wieder in Gang kriegt. Ich streif auch gar nicht. Ich wahr bloß mein Recht, muß ich das nicht.“ Hinner sieht vor Mutter, groß und gerade, mit ruhigen klaren Augen.

„Ja, ja,“ nickt Mutter. Dann nimmt sie ihren Jüngling beiseite. Sie grünte sich nie aber seine rasche, warme Art, hielt ihm immer ein bestig Wort zugut. Und so tröstet sie jetzt leise: „Laß ihn, mein Jung. Hinner geht die Uhr, so viel weiß ich. Gib dich nur zufrieden. Hab ich nicht meinen Sportop? Noch lang's nicht, ich hab ihn ja in dieser schweren Zeit zu oft aufmachen müssen — nun aber kommt wohl wieder ein Geld ins Haus und ich werd's arg zusammenhalten. Für dich werd ich sparen, Jens. Sollst noch ne Uhr kriegen, an der du Freud haben darfst.“

„Ich mag keine andere, Mutter,“ murrte er unwirsch, und — — —

Da verstummt er vor Motters traurigen Augen und macht sich in einem Gefühl von Scham davon.

Aber der Droll bekommt wieder die Oberhand. Den ganzen Tag durch gönnt er dem Bruder kein Wort, steht ihn nur immer mißgünstig an. Als sie in gemeinsamer Kummer schlafen gehen, bestürmt er ihn von neuem um Hergabe der Uhr.

„Spore den Atem und gib endlich Ruh. Die Uhr bleibt mein. Jetzt schlaf. In grauer Früh müssen wir heraus, ich weck dich um drei.“

Hinner spricht's ebenso gelassen als bestimmt und liegt gleich danach in festem Schlaf, während Jens noch lange unruhig das Bett verwühlt.

Er findet seinen Schlaf, steht endlich auf und fährt in die Kleider. Es ist kaum Mitternacht vorbei. Hell scheint der Mond zum vorhängelosen Obeffenster hinein. Jens braucht kein ander Licht bei dem seltsamen Tun, das er jetzt anhebt.

Wäsche und Kleidungsstücke legt er in ein Segeltuch. In Hast und Heimlichkeit und doch nicht allzu leise. Er kennt Hinner's festen Schlaf.

Der wacht so bald nicht auf. Merkt gar nicht, daß Jens sich jetzt auch an seinen Kleidern auf dem Bettstuhl zu schaffen macht, und hört ebensovwenig, wie er dann, mit großem Bündel deppert, lange vor Morgengrauen Kammer und Haus verläßt.

Als Hinner zur vorgekommenen Stunde aufsteht und nun sieht, daß Jens, der Langschläfer, schon hinaus ist, lacht er zufrieden in sich hinein. „Er will's wieder gutmachen, richtet das Boot, daß wir um so baldier fort können.“ denkt er. „Hat doch ein gutes Herz, der Brausekopf. Na, ich will schon sehen, daß ich ihm sonst 'ne Freud machen kann.“

Da wandelt sich seine frohe Miene in Bestürzung. Er kann die Uhr nicht finden, die er doch abends zuvor an der Weste festhalte, um sie mit nach Emden zu nehmen. Er durchsucht die kleine Kammer, späht in Ecken und Winkel. Umsonst; die Uhr ist fort. Es ist nicht anders, Jens muß sie genommen haben. Na, der soll sie schnell genug herausgeben.

Doch Jens ist nicht am Strand, unfertig liegt das Boot. Nun erst wird Hinner ernstlich unruhig.

Im Dorf regt sich allerorten das erwachende Leben. Die Mehrzahl der Fischer hat einen Frühzug vor, und Hinner hört, sein Bruder sei bald nach Mitternacht mit Diak Harms ausgefahren.

Ein lähmender Schreck läßt ihm fast das Herz stillstehen. Dennoch hat der junge Bursch so viel Selbstbeherrschung, keinen Entsetzen, keinem Schmerz seinen Laut zu geben. So, er bringt es gar über sich, des Bruders Anschlag an Diak vor den andern zu billigen, und trifft alsdann die Vorkehrungen zu seiner einsamen Ausfahrt mit so ruhiger Umsicht, als sei sie die natürlichste Sache von der Welt und nicht eine Ungeheuerlichkeit, die ihm das Blut in den Adern gefrieren macht und ihm heiße ungeweihte Tränen in die klaren Augen treibt.

Er weiß um, daß Harms ist gefahren — eine halbe Stunde, wie die Zeit so nie zum Stillen. Eine

Zeit, die seiner eigenen Jugend alle Sonne nimmt und jede Zukunftsfröhlichkeit. Er ist oder auch sein Weibling. Jetzt heißt's die Zähne zusammendrücken und den Anforderungen der Stunde Genüge tun. Dieser Fischzug ist ja keine beschauliche Spazierfahrt.

Das Glück ist mit dem Herzhafsten.

Hinner bringt guten Jung nach Emden und kehrt mit günstigem Wind noch vor Nacht zurück. Nicht länger als unbedingt notwendig blieb er in der Stadt. Der Gedanke, sich mit Jens, der vermutlich lange vor ihm heim sein wird, gründlich auseinanderzusetzen, beherrscht ihn jetzt vor allem.

„Klein, Jens ist noch nicht da. Kommt auch die nächsten Tage nicht.“

„Wird er je wiederkehren?“

Diak Harms, der am zweinsten Tage einfährt, erzählt, Jens sei in Bremerhaven geblieben, wolle sich mal ein bisschen umsehen da. Das sei ja wohl seine Sache. So'n langer Schiffsahrt läßt sich nicht an die Segelstange binden. Er habe ihn jaßt lassen müssen.

Nach der Uhr fragt Hinner nicht. Er schämt sich des Bruders Tat und sorgt sich ins geheim wieder seiner kopflosen Flucht. Er läßt die Nachbarn reden über des einfülligen Jungen Abenteuerdrang und schweigt schweig selbst gegen Mutter.

Die grümt sich so schon genug um den Ausreißer und mag sich ihre Gedanken darüber machen, was denn ihrem munteren Jens das Heim vertriebe. Hinner schlägt vor ihrem ernst forschenden Blick nicht die Augen nieder. Er ist kein Schuldiger. Soll er aber den Bruder anklagen? Nein. Neben dem Hader ist auch ein weches Anklagen in seinem Herzen. Er läßt ihm ja selber, der lustige Scheim, der nicht bloß den Mund zu brauchen wußte, sondern auch die Arme rührte, wo es not tat. Ueberall steht er ihm, drauhen bei der Arbeit, in stillen Heimstunden. „Langst reut ihn sein Starrsinn.“

„Ist Recht immer recht?“ fragt er sich zweifelnd. „Hätte ich nicht lieber nachgeben sollen? Was kam es schließlich groß darauf an. Des Jungen ärztliches Davonlaufen wiegt nun schwerer als meine Rechthaber.“

Was wird aus solchem Hinstopf ohne zugebende beruhigende Hand neben ihm? Vater sagte immer, da drauhen geht's in die Wolken oder den Abgrund. Wohin wird nun der Jung flauern?“

So grübelt der schwerblütige, bedachtame Bursch und trägt dazu Motters Kummer mit, ohne ihn ihr doch völlig abnehmen zu können.

Sie hat keinen Vorwurf für den ihr geliebten Sohn. Er aber ist bei äußerer Schwermütigkeit ein heimlicher Mensch. Er weiß auch ohne Worte, daß sie in ihm den Anlaß zu ihren Liebungs Flucht sieht. Und schweigt trotzdem. Das Reden würde ihn freilich antlasten, aber Motters Gram verdoppeln. Und sie tut ihm zu leid, die doppelt beraubte, die jetzt unbemüht rasch zu altern beginnt.

Es ist nicht leicht, unter diesen Umständen den Kopf oben zu behalten und zweiseitige Arbeit auf die jungen Schultern zu nehmen.

Aber er bringt's fertig. — frost der Arbeit, die ihn härt und läßt.

So hält er die Not fern von Motters Haus. Nur die Freude kann er nicht so bald herein schaffen, die hat Jens mitgenommen.

Die Jahre verrinnen. Reins bringt Jens zurück. Hinner ist schon über die Mitte der zwanzig hinaus, als er sich ernstlicher unter den Halligbüren umsieht.

Die reichten sich freilich auch nicht den Hals aus nach dem ersten wortfargen Mann. Gehen ihm lieber aus dem Weg, dem finsternen Schwelger, der den Bruder antrieb. Nur ein schmudde Dirschen tut's nicht. Und das ist jaß die Rechte für ihn.

Warmherzig und rühlig, wird sie ihm eine Hebe tüchtige Frau, und endlich lacht über dem ersten Grau seiner jungen Tage des Himmels Blau und seine lebendige Sonne.

Hinner's Kinder bringen dann auch für Mutter Herzensfreude ins Haus.

Ein kleiner Jens ist darunter, ein munteres behendes Kerchen, das bestimmt scheint, Motters Herzwunde zu füllen, wenn sie auch nie ihren urigenen Jens vergessen kann und nicht aufhört, seiner Wiederkehr zu harren.

Hinner zweifelt daran. „Er ist verunglückt,“ meint er, „wie sonst könnte er diese vielen Jahre fernbleiben.“ Mutter schüttelt den Kopf. „Im Unglück mag er sein, doch er lebt. Und solange ich selber atme, gebe ich das Hoffen nicht auf. Ja, er lebt, mein Benjamin, jeder Herzschlag sagt es mir.“

Ihr Haar ist gebleicht, die Kräfte beginnen nachzulassen, und nur ihre Sehnsucht ist hart wie je. Die läßt sie immer wieder über Meere und Länder zu dem Belorenen und meint, er müsse den Mutterruß endlich, endlich vernehmen, er sei, wo er sei.

Es ist um die Sommerwendzeit, wo der blanke Hans seine Haupternie häßt und die wilden Herbstquintolien auch die klüglichen Halligleute in einige Erregung und Spannung versetzen, gilt es doch nicht allein die Kengste um die eigene Scholle, sondern häufig genug die Preisgabe des Lebens um des Nächsten willen. Eigenschaft und Eifersorge, sie stehen den braven Inhabern der Rettungsstation zurück hinter dem schweren heiligen Wert der Nächstenliebe.

Und wieder werden sie in einer sturmbedunkelten Nacht durch Rostschiffe aus dem Schlaf geschreckt.

„Schiff in Gefahr!“

Der Alarmruf durchdringt das Inseldorf. Hinner Petersen ist einer der ersten am Bootschuppen, denn seit Jahren gehört auch er nun der Rettungsmannschaft an und ist nebenbei ein kundiger und gefuchter Botte, der echte Sohn seines wackeren opfermütigen Vaters.

Um das Boot herum stehen die Männer in erregter Verhandlung. Das Rettungswagnis erscheint ihnen diesmal ausstuflos.

Die Brandung ist ungeheuerlich. Berg hohe Wogen, die sich brüllend, zischend gegen den Strand wälzen. Wer kann gegen sie an mit dem Boot? Vor diesem Orkan ist das härteste Segelleinen nichts wie Spinnweb. Und rudern über solche Wellenberge, durch diese gähnenden Klüfte? Unmöglich. Das Rusplose verliert man nicht.

Ruz Hinner ist anderer Meinung.

(Schluß folgt)

Planen. Ein verbotenes Bauverbot...
Ein verbotenes Bauverbot...
Ein verbotenes Bauverbot...

6. Personalpolitik in der Polizei. Die Nachsicht...
Die Nachsicht...
Die Nachsicht...

6. Haftverhältnisse. Die Haftverhältnisse...
Die Haftverhältnisse...
Die Haftverhältnisse...

6. Arbeiterfrage. Die Arbeiterfrage...
Die Arbeiterfrage...
Die Arbeiterfrage...

6. Wertbeständige Einzahlungen...
Wertbeständige Einzahlungen...
Wertbeständige Einzahlungen...

6. 50-Millionen-Noten. Die 50-Millionen-Noten...
Die 50-Millionen-Noten...
Die 50-Millionen-Noten...

Dresden. Die T-Mark.

Mit Wirkung vom 15. Oktober 1923 an wird das gesamte deutsche Reichsgebiet...
Das gesamte deutsche Reichsgebiet...
Das gesamte deutsche Reichsgebiet...

Diese neue Mark hat leider noch nichts mit der herbeigesehnten Geldwährung zu tun...
Diese neue Mark hat leider noch nichts mit der herbeigesehnten Geldwährung zu tun...
Diese neue Mark hat leider noch nichts mit der herbeigesehnten Geldwährung zu tun...

Das Publikum wird gebeten, sich diesem Verfahren anzuschließen...
Das Publikum wird gebeten, sich diesem Verfahren anzuschließen...
Das Publikum wird gebeten, sich diesem Verfahren anzuschließen...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dresden-West.

Wahlkreiserwahl. Wahlkreiserwahl...
Wahlkreiserwahl...
Wahlkreiserwahl...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Dr. Cotta. Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...
Das Solfobad auf der Hebelstraße...

Wirtschaftsklasse

1. Geldmarkt	207 476 900 Papiermark
2. Reichsbanknoten	253 876 300
3. Reichsbanknoten	monatlich 2,5% jährlich 109%
4. Reichsbanknoten	monatlich 109% jährlich
5. Reichsbanknoten	610 Doll. p. kg
6. Reichsbanknoten	400 000 000
7. Reichsbanknoten	24 219 391 900%
8. Reichsbanknoten	172 900 000
9. Reichsbanknoten	243 000 000
10. Reichsbanknoten	100 100 000
11. Reichsbanknoten	100 100 000
12. Reichsbanknoten	100 100 000
13. Reichsbanknoten	100 100 000
14. Reichsbanknoten	100 100 000
15. Reichsbanknoten	100 100 000
16. Reichsbanknoten	100 100 000
17. Reichsbanknoten	100 100 000
18. Reichsbanknoten	100 100 000
19. Reichsbanknoten	100 100 000
20. Reichsbanknoten	100 100 000

Produktenbörse zu Dresden

1. Weizen	1000 - 1200
2. Roggen	1000 - 1200
3. Gerste	1000 - 1200
4. Hafer	1000 - 1200
5. Mais	1000 - 1200
6. Kartoffeln	1000 - 1200
7. Zuckerrüben	1000 - 1200
8. Getreide	1000 - 1200
9. Obst	1000 - 1200
10. Gemüse	1000 - 1200
11. Fleisch	1000 - 1200
12. Milch	1000 - 1200
13. Eier	1000 - 1200
14. Fett	1000 - 1200
15. Holz	1000 - 1200
16. Kohle	1000 - 1200
17. Eisen	1000 - 1200
18. Kupfer	1000 - 1200
19. Zinn	1000 - 1200
20. Blei	1000 - 1200

Opernplan der Dresdener Theater

1. Opernplan	1. Oktober
2. Opernplan	2. Oktober
3. Opernplan	3. Oktober
4. Opernplan	4. Oktober
5. Opernplan	5. Oktober
6. Opernplan	6. Oktober
7. Opernplan	7. Oktober
8. Opernplan	8. Oktober
9. Opernplan	9. Oktober
10. Opernplan	10. Oktober

Wittens-Verdingungen

1. Wittens-Verdingungen	15. 10.	16. 10.
2. Wittens-Verdingungen	17. 10.	18. 10.
3. Wittens-Verdingungen	19. 10.	20. 10.
4. Wittens-Verdingungen	21. 10.	22. 10.
5. Wittens-Verdingungen	23. 10.	24. 10.
6. Wittens-Verdingungen	25. 10.	26. 10.
7. Wittens-Verdingungen	27. 10.	28. 10.
8. Wittens-Verdingungen	29. 10.	30. 10.
9. Wittens-Verdingungen	31. 10.	1. 11.
10. Wittens-Verdingungen	2. 11.	3. 11.

Dollar (amtlich)	3 750 600 000
Schweiz. Krone	111 720 000
Engl. Pfund	16 957 500 000

